

## Die Anbauschlacht 1939-1945 – oder: Wurzeln im Kartoffelfeld

Für viel Gesprächsstoff in den kommunalen Amtsstuben sorgten die Verordnungen zum Mehranbau, der Anbauschlacht, die im gesamten Aargau ab 1939 in sieben jährlichen Etappen zu einer Verdoppelung der Ackerfläche führte. Es ging um eine kriegswirtschaftliche Massnahme zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit einheimischen Nahrungsmitteln, die vor allem die Landwirtschaft, aber auch kultivierbare Brachen in Siedlungs- und Industriezonen betraf.

Schon im Februar 1941 hatte das kantonale Amt für Landwirtschaft, die Gemeinde Scherz aufgefordert, sich zwecks kriegswirtschaftlichem Mehranbau über Waldrodungen auf seinem Bann Gedanken zu machen, was der Gemeinderat mit dem Hinweis auf die «ungünstigen Bodenverhältnisse» schroff ablehnte. Selbst als der Kanton 1942 Rodungen in Scherz «anordnete», zog es der Gemeinderat vor, noch «zuzuwarten». Schliesslich wurde 1944 zwischen dem Winkel und der Halde eine Rodung von insgesamt 3,5 Hektaren des Chestenbergwaldes vorgenommen, dies, nachdem der Förster im Auftrag des Gemeinderates den regierungsrätlichen Vorschlag einer Rodung von 4,7 Hektaren im Badhölzli nordöstlich des Autobahnportals (heute Bollwuest) in Verhandlungen mit dem kantonalen Meliorationsamt abgelehnt hatte. Lupfig schien sein zusätzliches Ackerland ohne Rodungen geschaffen zu haben. Die gerodete Fläche wurde in Scherz für den Kartoffelanbau genutzt, durch kantonale Beauftragte verwaltet und in Pacht durch lokale Bauern bewirtschaftet. «Es gibt mehr alte Wurzeln der umgehauenen Bäume als Kartoffeln», schimpfte man unter den Scherzer Landwirten

Scherz und Lupfig gewannen durch die Anbauschlacht insgesamt über 50 Prozent zusätzliche Ackerfläche. Die Idee, neues oder ertragreicheres Ackerland durch Bodenverbesserung zu gewinnen, war nun in den Köpfen der Landwirte und in den Statuten der Bodenverbesserungsgenossenschaften von Lupfig und Scherz verankert. Auch private Initiativen zur Modernisierung der Landwirtschaft erfolgten noch während des Krieges, wohl auch um dem Mehranbau gewachsen zu sein: Eine Scherzer Maschinengenossenschaft bat 1944 um einen Gemeindebeitrag für eine Motorspritze und eine Dreschmaschine von zehn Prozent, damit die entsprechenden Kantons- und Bundes-Beiträge ausgelöst werden konnten, was durch die Scherzer Gemeindeversammlung umgehend bewilligt wurde (GVS 44 16 S. 381).

In Lupfig war es Ammann und Bauer Jakob Müller, der schon 1933 seine Kollegen mit Erfolg ermunterte, eine Genossenschaft zwecks gemeinschaftlicher Anschaffung einer Dreschmaschine zu gründen. Unmittelbar nach dem Zweiten

Weltkrieg ersetzte die Regierung Müller diese durch eine gemeindeeigene Maschine. Vor allem aber begannen sich jetzt Traktoren zu verbreiten und 1947 folgte in Lupfig der erste Bindemäher für Weizen, der in einem Vorgang das Getreide schnitt und zu Garben banden. 1951 folgte der erste Mährescher, wobei letzterer in der gesamten Region Wohlen-Birrfeld genutzt wurde (Haefeli 2001, S. 77).

Die Anbauschlacht war also nicht nur erfolgreich in Bezug auf die Ernährung der Bevölkerung, sondern auch bezüglich wesentlicher Modernisierungsschritte in der Landwirtschaft. Diese Aufbruchstimmung bildete auch die Grundlage für die umfangreichen Entwässerungen entlang dem Scherzbach und schliesslich, nach langem Zögern der Landeigentümer, die erstmalige umfassende Güterregulierung, die von den Gemeinden des Birrfeldes teilweise in gemeinsamen Projekten 1944 vorbereitet und nach dem Krieg in die Wege geleitet wurde

*In loser Folge berichtet an dieser Stelle der Autor der Anfang 2023 erscheinenden Ortsgeschichte «Lupfig und Scherz – Geschichte, Geschichten» aus seiner Arbeit. Alle Folgen: [www.lupfig.ch/portraet/chronik.html/118](http://www.lupfig.ch/portraet/chronik.html/118). Die Vernissage des Buches findet statt am 5. April 2023, 19.30 Uhr, im Saal des Gasthof Ochsen, Lupfig*